

Was das Sterben über das Leben lehrt

HUSUM Sterben, Tod und Trauer sind Themen, die nicht beiseite geschoben, sondern einen Platz im Leben verdienen – das war der Tenor der Festveranstaltung zum zehnjährigen Bestehen der „stiftungsmenschenwürdiges-sterben“ im Schloss vor Husum. Stifterin Ingrid von Hänisch ist nach zehnjähriger Stiftungstätigkeit, in der 21 Projekte mit 40 000 Euro gefördert wurden, davon überzeugt, dass menschenwürdiges Sterben heutzutage kein Tabu mehr ist. Prominente Festredner der Veranstaltung waren die Bremer Professorin Dr. Annelie Keil und Dr. Henning Scherf.

Auferfrischend humorvolle Weise führte Annelie Keil den Zuhörern vor Augen: „Wir kommen als Pflegefall zur Welt und gehen auch wieder als Pflegefall.“ Wichtig sei die Erkenntnis über die Einzigartigkeit des Menschen: „Das Leben wie das Sterben hat eine starke biografische und spirituelle –eine uns immer wieder übergreifende– Dimension.“ Nach ihren drastisch-amüsanten Schilderungen befinden wir uns als Mensch neun Monate im bedingungslosen Asyl, machen zwischendurch eine Hausbesetzung in der Gebärmutter und werden dann fristlos in eine Familie entlassen zu einem Zeitpunkt und an einem Ort, die wir uns nicht aussuchen können. „Genetisch werden wir als Überraschungsei geboren“, erklärte die Soziologin und Gesundheitswissenschaftlerin.

In der Sterbebegleitung sei ihr deutlich geworden, welche Bedeutung die von ihr begleiteten Menschen haben. „Es ist wichtig, was uns das Sterben über das Leben lehrt.“ Heute, so die Wissenschaftlerin, leben wir in einer Zeit, in der Tabus gebrochen werden, aber neue ethische Fragen auftauchen, die für die Hospizbewegung



Auch das Lachen hatte seinen Platz: Clown Angela Reinhard motivierte Festredner, Kuratoren und Gäste.

sehr nachhaltig werden müssen, beispielsweise nach der assistierten Selbsttötung.

Dr. Henning Scherf, Bremens ehemaliger Senator und Bürgermeister, erzählte von seinen persönlichen Erfahrungen mit

.....

demenzkranken und sterbenden Menschen. Sein Wunsch ist es, die Chancen des Alters zu nutzen und kreative Potenziale zu entdecken. Bei an Demenz und an

Alzheimer erkrankten Menschen habe er

.....

ein Stück lebendiges Kommunizieren durch kreatives Malen oder das gemeinsames Singen im Chor erlebt, bei dem das Singen aus der Erinnerung heraus geschah. „Das sind Schätze, die man mobilisieren kann“, so Scherf. Er rät, sich nicht gehen lassen, sondern eine Struktur in den Alltag zu bringen.

Scherf, der mittlerweile seit über 25 Jahren zusammen mit seiner Ehefrau in einer generationsübergreifenden Hausgemeinschaft lebt, treibt die Frage um: „Wie kann man dagegen anlaufen, dass Menschen auch gerade im Alter nicht alleine bleiben?“ Seine Botschaft lautet: „Am Leben stricken“, Nachbarschaft pflegen, aufeinander Acht geben und Netzwerke stricken, die auch im Alter sehr helfen können.